Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin zeichneten gestern, Donnerstag, abends die Vorstellung des Lustspiels „Comtesse Guckerl" im Residenztheater mit Allerhöchstihrem Besuch aus.

— Se. Majestät der König nahmen im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge der Herren Staatsminister im Residenzschlosse entgegen. Nachmittags um 5 Uhr findet bei Ihren Königlichen Majestäten eine Tafel zu 40 Gedecken statt, zu welcher die nachgenannten Herren mit Einladungen bedacht worden sind: Se. Erlaucht der Graf zu Solms-Wildenfels, Ihre Excellenzen der General der Infanterie v. Montbé und der Generallieutenant v Kirchbach, ferner der Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums v. Zahn, der Geh. Rat Dr. Diller, der Generalmajor v. Schmalz, der Präsident des Landesmedizinalkollegiums Dr. Günther, der Senatspräsident beim Oberlandesgericht Dr. Roack, die Kammerherren Moritz Graf Wallwitz und v. Stammer, der Herzoglich Sachsen-Altenburgische Kammerherr v. Einsiedel-Gnandstein, die Geh. Finanzräte Dr. Barchewitz und v. Kirchbach, der Geh. Justizrat Dr. Otto, der Oberst Hingst, der Geh. Oberrechnungsrat Wahl, der Geh Justizrat Ohmsorge, sowie die folgenden Herren Mitglieder der I. und II. Kammer der Ständeversammlung: Fürstlich Reußischer Kammerherr Dr. v. Frege, Rittergutsbesitzer v. Trützschler, Hofbuchbindermeister Fritzsche, Baumeister Kästner, Gemeindevorstand Leithold, Brauereidirektor Philipp, Justizrat Dr Schill, Rittergutsbesitzer Steyer und Gemeindevorstand Volke.

— Ihre Majestäten der König und die Königin gedenken die heute abend im Königl. Belvedere stattfindende, von der hiesigen privil. Bogenschützengilde zum Besten des „Krüppelheims" veranstaltete Soirée mit Allerhöchstihrem Besuche auszuzeichnen.

— Ihre Excellenzen die Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Königin, Frau von Pfingk, und die Oberhofmeisterin Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August, Frau Freifrau von Reitzenstein, werden bis auf weiteres keine Empfänge mehr abhalten.

Dresden, 21. Februar. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg besuchten gestern abend die 5. Vorstellung des Schiller-Cyklus: „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini".

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Februar. Heute vormittag unternahmen Beide Kaiserl. Majestäten den gewohnten gemeinsamen Spaziergang durch den Tiergarten. Nach dem Königl. Schlosse zurückgekehrt, empfingen Se. Majestät der Kaiser den Kriegsminister General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff und alsdann den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zum Vortrage. Zur Frühstückstafel, welche um ½2 Uhr stattfand, war der ehemalige deutsche Botschafter in St. Petersburg, General der Infanterie v. Werder, geladen. Um 7 Uhr abends wohnten Se. Majestät dem Essen beim Staatsminister Dr. v. Achenbach im Kreise der Mitglieder des Provinziallandtages der Provinz Brandenburg im Englischen Hause bei. Abends um 11 Uhr gedachten Se. Majestät vom Lehrter Bahnhofe aus die Reise nach Wilhelmshaven anzutreten, dieselbe morgen früh um 9 Uhr in Oldenburg zu einem Besuche Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs auf kurze Zeit zu unterbrechen und mittags um 11 Uhr 50 Min. in Wilhelmshaven zur Vereidigung der Marinerekruten einzutreffen. Se. Majestät werden, nach den neuesten Bestimmungen, am Sonnabend vormittag von Wilhelmshaven wieder abreisen und abends gegen ½8 Uhr in Berlin anlangen.

— Bei dem Diner, welches heute der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister a. D. v. Achenbach, den Mitgliedern des Provinziallandtages der Provinz Brandenburg gab, hielten Se. Majestät der Kaiser, in Erwiderung auf einen vom Oberpräsidenten Allerhöchstihm gewidmeten Trinkspruch, folgende Rede: „Ich knüpfe an die uns allen zu Herzen gehenden Worte des verehrten Oberpräsidenten an, um Meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für das, was Mir soeben aus seinem Munde in Ihrem Namen entgegengeklungen ist. Mit Recht hat unser verehrter Oberpräsident an die große Zeit appelliert, die Wir soeben durchlebt haben, und Ich möchte aus der Erinnerung an dieselbe einen Moment auch heute hier vorführen, den Ich durchlebt habe und den Ihnen kundzugeben Ich bei Mir beschlossen habe. Ich war im Herbst des letzten Jahres, als Ich das Schlachtfeld bei Metz besuchte, an einem Punkte, der hell in der Geschichte unseres werdenden Reiches dasteht. Ich war auf die Höhe hinaufgegangen, an der das Märkische Corps ansetzte, um für ihren Markgrafen, den König, die Kaiserkrone erstreiten zu helfen. Ich habe bewegten Herzens und feuchten Auges auf das Schlachtfeld gesehen und im Geiste die Kompagnien und Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie vorüberzogen, ihren blutigen Lauf verfolgend; Ich habe sie im Geiste fallen sehen, ringend mit dem Tode, das brechende Auge gen Himmel gewandt, mit fester Überzeugung des Sieges im Herzen und der gewonnenen Schlacht. — Und da ist Mir zum erstenmale die volle Größe der Thaten, die die Heere für ihren König, den Markgrafen und Fürsten, gethan haben, klar geworden, und in Meinem Herzen regte sich das Gelübde, daß für die Leute, die solche Thaten thun können, nichts zu hoch, nichts zu viel sei, als daß es der Markgraf thun müßte, um sich bei ihnen dafür zu bedanken. Dies der Rückblick an die große Zeit, die wir soeben in der Erinnerung verlebt! Nun lassen Sie Mich Ihnen ein Bild vorführen aus der Zeit des Jubiläums des vergangenen Jahres. Wir Menschen pflegen gern die Ereignisse der Natur, die sich um uns abspielen, in Verbindung zu bringen mit dem Finger der Vorsehung unseres Gottes. Als sich die „Hohenzollern" der Einmündung des Kaiser Wilhelm-Kanals näherte, war die Nacht im Verschwinden. Ein schweres Gewitter stand über uns, Blitz und Donner wechselten miteinander. Ein gewaltiges Schauspiel! Es schien die Natur in großer Aufregung zu sein. Da ein solches Unwetter die Eröffnung, ja die ganze Feier in Frage stellte, regte sich die Besorgnis in Meinem Herzen, ob Uns diese Feier auch wohl gelingen möge, denn es war dies das große Werk, welches Mein Herr Großvater angefangen, welches unter den Augen der gesamten Welt der Vollendung entgegenging, und eine angsterfüllte Bitte rang sich aus Meinem Herzen, ob der Himmel Uns wohl ein gnadenreiches Zeichen geben würde, und ob es uns beschieden sein würde, den schönen Tag zu erleben. Das Schiff lenkte in die Schleusen ein, lief durch und auf der anderen Seite, wo der Kanal beginnt, waren zwei mächtige Türme von Holz aufgestellt, wie sie in der alten Zeit die Kreuzfahrer bauten und errichteten, um die Mauern von Burgen und Städten zu brechen. Von den beiden Türmen hingen deutsche Fahnen herab, und ein gewaltiges Seil spann sich über den Kanal. Und langsam, in tiefer Totenstille, bewegte sich das gewaltige Schiff vorwärts. Hinter Uns dröhnten die letzten Donner und zuckten die letzten Blitze und vor Uns war ein dämmernd, düsteres Gewölk, auf welchem bereits ein goldener Glorienschein anfing aufzugehen. Das Schiff erreichte das Tau, es spannte sich, der Widerstand schien unüberwindlich, die Türme krachten; doch das Seil riß und das Schiff lief in den Kanal. In demselben Augenblicke fielen die ersten Strahlen der leuchtenden Sonne durch das Gewölk, dasselbe zerteilend, und eine kurze Stunde darauf leuchtete die volle Sonne. Auf das hehre Zeichen aber öffnete sich der Kanal, und es erschien das Schiff mit der Landesflagge des neugeeinten Reiches, begrüßt von dem Donner der Schiffe der ganzen Welt. Nun, Meine Herren, das ist das Fazit, was ich aus den vergangenen 25 Jahren gezogen habe, dies ist der Rückblick! Nun erwächst aber auch für Uns die Pflicht für die Zukunft! Das, was Wir erlebt, das, was geschehen, verdanken Wir doch nur dem großen Kaiser Wilhelm und seinem Gottvertrauen. Die ganze Feier, die sich im letzten Jahre abgespielt hat, gipfelte nur in der Verkörperung dieser Uns heilig gewordenen Persönlichkeit, sie verkörpert für Uns die Vereinigung Unseres lang ersehnten neuen deutschen Vaterlandes. Das ist für uns die heilige Pflicht, diese Person, das geheiligte Andenken an diesen hohen Herrn rein und hell zu verteidigen gegen jedermann, er möge kommen, von wo er auch wolle. Ich bin der festen Überzeugung, daß, wie Ich einst den Appell an Sie gerichtet habe, den Sie auch heute so warm beantwortet haben, sich um Mich zu scharen und Meinem Werke zu helfen, Wir mit anderer Hilfe noch weiter kommen werden. Ich denke hierbei an an die deutschen Frauen und Jungfrauen, Ich dachte Ihrer auf dem Felde von Vionville, wie sie freudig ihre Söhne, ihre Gatten, ihre Bräutigams dahin gegeben haben, um uns unser Vaterland wieder zu erstreiten, an ihnen ist es, uns neue tüchtige Männer heranzuziehen. In unserer Mutter, unserer guten deutschen Frau liegt eine gewaltige Macht, die niemand zu überwinden vermag. Mögen sie in ihrem Berufe stets dessen eingedenk sein, von welch ungemeiner Wichtigkeit sie ist und möge speziell die Märkerin stets dessen eingedenk sein, daß sie Uns eine brave tüchtige Generation junger Märker voll Gottvertrauen und Zuversicht heranbilden helfe. Wir aber, meine Herren, die Sie hier schlagenden und pochenden Herzens und gehobenen Sinnes versammelt sind, Sie fordere Ich auf, das Gelöbnis zu erneuern, welches in der Devise gipfelt, welches sich auf dem Boden befindet, der dem Andenken Kaiser Wilhelms gewidmet ist im Andenken an Kaiser Wilhelm zu wirken und jeder an seinem Platze, was er auch sei, ob Abgeordneter, ob Landwirt, ob einfacher Bauer zu stehen und zu arbeiten für das Wohl unseres Vaterlandes. In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas und rufe: Die Mark und die Märker, sie leben hoch, nochmals hoch und zum dritten Male hoch!"

— Bei der heutigen Festtafel, welche der Bundesrat aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens im Kaiserhofe abhielt, brachte der Hr. Reichskanzler Fürst Hohenlohe folgenden Toast aus: „Meine Herren! Ich darf es als eine besondere Gunst des Schicksals preisen, daß mir heute an dem Tage, an welchem der Bundesrat die Feier seines 25jährigen Bestehens begeht, die Ehre zuteil wird, den ersten Trinkspruch auszubringen. Wer auf 50jährige politische Thätigkeit zurückblickt — es sind in diesen Tagen 50 Jahre, seit ich in die Bayerische Kammer der Reichsräte eingeführt wurde — und wem das Zeugnis nicht versagt werden kann, daß er sich während dieser Zeit stets vom nationalen Gedanken der Wiederaufrichtung und der Befestigung des Deutschen Reiches leiten ließ, der darf den heutigen Tag auch als einen Ehrentag für sich betrachten. Fürchten Sie aber, m. H., keine Überhebung meinerseits; ich weiß wohl, daß heute an dieser Stelle ein anderer, ein besserer und größerer Mann stehen sollte, der Mann, in dem das deutsche Volk, nächst dem großen Kaiser Wilhelm, den Gründer seiner Einheit verehrt und verehren wird bis ans Ende der Tage; — ich weiß wohl, daß mein Anteil an der Reichsarbeit ein bescheidener war, und daß es mir nur vergönnt war, teilzunehmen an den Vorarbeiten, gewissermaßen an den Erdarbeiten, auf denen dann im Jahre 1870 die Festung emporwuchs. Aber, auch jene Anfänge waren als Einleitung unentbehrlich, und ich freue mich, daran teilgenommen zu haben. Zudem verdanke ich jener Zeit eine wertvolle Erfahrung; ich verdanke ihr das Verständnis für die Opfer, welche die deutschen Fürsten gebracht haben, als sie in patriotischer Hingebung sich dem Deutschen Reiche anschlossen. Wenn Sie zurückblicken auf die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte, ja auf unsere ganze deutsche Geschichte, so tritt vor Ihr Auge die allmähliche Erstarkung der deutschen Fürstenmacht — freilich war es nicht immer zum Nutzen des Reichs, — und Sie begreifen dann, vom rein menschlichen Gesichtspunkte aus, das auf historischer Grundlage beruhende Selbstbewußtsein der einzelnen Staatengebilde. Mit diesem Selbstbewußtsein mußte die nationale Bewegung von 1848 und 1870 rechnen. Mit ihm rechnet auch unser Allergnädigster Kaiser, der gewissenhaft und treu die Rechte der Bundesgenossen wahrt. Fürsten und Volk haben die für die Einheit und Macht des Reichs nötigen Opfer gebracht; wir dürfen für alle Zukunft auf ein harmonisches Zusammenwirken der Glieder des Reichs rechnen. Unsere Fürsten haben danach Anspruch auf den Dank der deutschen Nation. Lassen Sie uns diesem Dankesgefühl ehrfurchtsvollen Ausdruck geben durch den Ruf: Der Deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten und freien Städte, sie leben hoch!"

— Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1895/96 zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen und hat ferner den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen, betreffend die Gewerbesteuer und die Wandergewerbesteuer, sowie einem Ausschußantrage auf Zulassung des Umtausches von versteuertem beschädigten gegen unversteuerten Zucker die Zustimmung erteilt. Der vom Reichstag angenommene Gesetzentwurf (Dr. Barth, Rickert) wegen Abänderung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 sowie der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Begebung von dreiprozentigen Renten zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hüninger Kanals zu Schiffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der mit dem Zwecke der Kolonisation in Deutsch-Ostafrika insbesondere zur Anbahnung von Handelsbeziehungen, des Betriebes von Plantagen, gewerblichen Anlagen und Unternehmungen auf allen Gebieten des Verkehrswesens gegründeten „Westdorf" wurden Korporationsrechte erteilt. Kenntnis genommen wurde von den Aktenstücken über die jüngsten Vorfälle in der Südafrikanischen Republik und von einer Denkschrift über die Geschäftstätigkeit des Kaiserl. Patentamts in den Jahren 1893 bis 1895. Zu der Resolution des Reichstages, betreffend die Errichtung einer Auskunftstelle zur Sammlung von Mitteilungen wegen Rekognoszierung unbekannter Leichname und wegen Ermittelung vermißter Personen wurde beschlossen, ihr keine Folge zu geben und sodann über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Über die für den 21. März geplante Gedenkfeier des Reichstags ist nun doch noch eine Einigung erzielt worden. Der Präsident des Reichstags unterbreitete heute den Senioren die einstimmigen Vorschläge des Vorstandes für die Feier des Geburtstages des Deutschen Reichstags. Darnach findet in der festlich zu schmückenden Wandelhalle des Reichstags ein Bankett an diesem Tage abends 6 Uhr statt, wozu jedes teilnehmende aktive Reichstagsmitglied einen entsprechenden Kostenbeitrag leisten wird. Die früheren Mitglieder vom Jahre 1871 werden von dem Hrn. Präsidenten als Ehrengäste geladen, während den anderen ausgeschiedenen Herren vom Reichstage die Teilnahme anheimgestellt bleibt. Weiter ist noch vereinbart worden, daß zunächst je ein Toast von den drei Präsidenten ausgebracht wird: Der erste auf den Kaiser und die Bundesfürsten, der zweite auf Volk und Reich, der dritte auf die Ehrengäste. Den vierten Toast wird Hr. v. Levetzow auf den Fürsten Bismarck ausbringen.

— In der Sitzung des Reichstags vom 12. d. Mts. hat der Staatssekretär des Innern bei Beantwortung der Interpellation der Abgg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim und Gen., betreffend die Verhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, mitgeteilt, daß Maßregeln zur Besserung der in diesen Betrieben bestehenden Zustände in der Vorbereitung begriffen seien. Es besteht nun, wie offiziös mitgeteilt wird, zunächst die Absicht, in Ausführung des § 154, Absatz 3 und 4 der Gewerbeordnung die Vorschriften der §§ 135 bis 139b über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, welche gegenwärtig nur für Fabrikbetriebe gelten, auch auf die Werkstätten zur Anwendung zu bringen, in denen die Anfertigung von Kleidern oder Wäsche stattfindet. Sodann ist der Kommission für Arbeiterstatistik die Aufgabe gestellt worden, mit thunlichster Beschleunigung nach anderen Gesichtspunkten die Lage der Arbeiterinnen in der Konfektionsbranche und der Wäschenäherei näher aufzuklären. Bekanntlich beschränken sich die neuerdings laut gewordenen Beschwerden nicht auf die übermäßig lange Dauer der Arbeitszeiten, sondern betreffen auch eine Reihe anderer in den betreffenden Betriebszweigen hervorgetretener Mißstände. Insbesondere wird darüber Klage geführt, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in den Werkstätten und in den Wohnräumen der Heimarbeiterinnen ungünstig seien und hierdurch nicht allein die Gesundheit der Arbeiterinnen geschädigt werde, sondern auch eine Gefährdung der Gesundheit des Publikums herbeigeführt werden könne, welches die unter so ungünstigen sanitären Verhältnissen hergestellten Waren in Gebrauch nehme. Ferner wird geltend gemacht, daß das System der Zwischenmeister, durch deren Vermittelung in der Konfektionsbranche die Überweisung der Arbeit zu geschehen pflegt, empfindliche Lohnkürzungen und Übervorteilungen für die Arbeiterinnen mit sich bringe. Endlich wird nicht nur über die geringe Höhe der Löhne, sondern vielfach auch über Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen bei der Lohnzahlung, über Weiterungen bei der Aushändigung der Arbeit und der Entgegennahme der fertig gestellten Waren sowie über sittliche Mißstände geklagt, welche im Verkehr der Arbeiterinnen mit ihren Auftraggebern vorkommen sollen. In allen diesen Richtungen soll die Kommission für Arbeiterstatistik die erforderlichen Ermittelungen unter Vernehmung von Auskunftspersonen aus den beteiligten Kreisen vornehmen und über das Ergebnis sich gutachtlich äußern. Es darf erwartet werden, daß die Untersuchung, welche ungesäumt und soweit erforderlich unter Zurückstellung anderer Arbeiten der Kommission in Angriff genommen werden soll, wesentlich dazu beitragen wird, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Bekämpfung der vorhandenen Mißstände entgegenstehen.

— Die Ernennung des französischen Schiffsleutenants Buchard zum Marineattaché bei der französischen Botschaft in Berlin an Stelle des Barons de Grancey ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Nach den Mitteilungen französischer Blätter ist Baron de Grancey inzwischen mit der Beaufsichtigung der Island-Fischer beauftragt worden, worin die erwähnten Organe eine Strafversetzung erblicken. — Zu der Angelegenheit bemerkt übrigens heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Es haben vereinzelt im Anschlusse an Auslassungen von Pariser Blättern Urteile über die diplomatische Vertretung der französischen Republik am Berliner Hofe auch in die deutsche Presse Eingang gefunden. Wir möchten deshalb daran erinnern, daß es zu den guten Gepflogenheiten der deutschen Presse gehört, die inneren Verhältnisse fremder diplomatischer Vertretungen und insbesondere die Personen fremder Vertreter nicht zum Gegenstande kritischer Erörterungen zu machen.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat, wie bereits gemeldet, die Wahl des Abg. Dr. Alex. Meyer (Halle) mit acht gegen fünf Stimmen für ungiltig erklärt. Dr. Pachnicke, der Vertreter der freisinnigen Vereinigung, der Hr. Dr. Meyer angehört, stimmte auch für die Ungiltigkeit. Die Wahl Meyers wird wegen amtlicher Wahlbeeinflussung beanstandet. In der Hauptwahl erhielten Kunert (Soz.-Dem.) 12991, Meyer 10222 und der freikonservative Kandidat 8795 Stimmen. In der Stichwahl wurde Meyer mit 17881 Stimmen gegen 14127 für Kunert gewählt, also mit einer Mehrheit von 3700 Stimmen.

— Folgende Erklärung veröffentlicht heute Graf Hoensbroech in der „Kreuzzeitung": „Auf die Erklärung des Abg. Dr. Lieber habe ich kurz zu erwidern: 1) Der Abg. Dr. Lieber hat mir den Ausspruch Windthorsts nicht als „scherzhafte Äußerung" und „Illustration für die Unerschöpflichkeit seines Gemütes", sondern als sehr ernsthafte Thatsache erzählt, in einem Zusammenhang, der jeden Gedanken an „Scherzhaftigkeit" ausschloß. 2) Der Abg. Dr. Lieber, der selbst anerkennt, daß die Äußerung echt und von ihm weiter erzählt worden ist, hat sie mir als auf der Kölner Versammlung gehalten, mitgeteilt. 3) Der Abg. Dr. Lieber hat, als er mir den Ausspruch erzählte, mit keinem Worte erwähnt, daß Windthorst die Äußerung zuerst einer Dame gegenüber gethan haben soll. Im übrigen überlasse ich es jedem Leser der Lieberschen Erklärung, trotz ihrer Umschweife und dem Hinweis auf die in „späterer Zeit" zu erwartenden

---

wärtigen Expedition ist Nansen mit über dreißig vortrefflichen Hunden ausgerüstet. Es sind dieselben, die er bei Chabarowa an Bord nahm. Nansens Schlitten sind gleichfalls vorzüglich, an Proviant und allen möglichen Hilfsmitteln hat er keinen Mangel. Nimmt man an, daß Nansen auf seine Schlittenreise etwa neunzig Tage verwendet hat (die Pearyſche Schlittenreise über das grönländische Inlandeis dauerte etwas über drei Monate), so kann er in dieser Zeit bis zum Pol und zurück 210 geographische Meilen zurückgelegt haben, er hätte also im Durchschnitt nicht mehr als Payer bei seiner Schlittenreise zurücklegen brauchen. Es liegt somit keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit, daß Nansen den Nordpol mittels Schlittenreise erreicht hat. („Voss. Ztg.")

§§ Es ist schon auf die Gefahr hingewiesen worden, daß das Röntgensche Verfahren vielfach ohne Kritik in der Medizin angewandt werden dürfte. In welcher Richtung eigentlich die Versuche damit sich bewegen sollten, das zeigt an einem Einzelfalle Prof. Franz König. König mußte bei einer Frau wegen einer Neubildung (Sarkom) am oberen Ende des Schienbeines die Amputation im Oberschenkel vornehmen. Von ihm beauftragt, nahm Prof. Goldstein von dem abgetrennten Gliede ein Bild nach Röntgen auf. König verglich nun die Aufnahme mit dem, was an dem nach der Aufnahme für die Untersuchung noch eigens zugerichteten anatomischen Präparate zu sehen war. Es zeigte sich dabei (König veröffentlicht die Bilder in der neuesten Nummer der „Deutsch. med. Wochenschr."), daß die Aufnahme nach Röntgen bedeutsame Aufschlüsse über die krankhaften Veränderungen am Knochen giebt. In dem Bilde ist an den Stellen, wo das Präparat die Neubildung aufweist, eine eigentümlich lappig aussehende, sich durch einen helleren Ton auszeichnende Partie zu sehen. Oben grenzt sich diese Partie deutlich ab. Unten geht sie in unregelmäßiger Form in das Schienbein über. Durch die Durchleuchtung hat sich zweierlei feststellen lassen: Die Grenzen der Zerstörung des Schienbeins und der Ersatz dieser durch eine eigentümliche Geschwulst, sowie das Wachstum dieser Geschwulst über die Grenzen des Knochens hinaus, und weiterhin noch der Charakter der Geschwulst. In dem Bilde kommt deutlich die Lappenbildung in der Geschwulst zum Ausdruck. Aus der Aufnahme nach Röntgen war nach König für diesen Fall zu schließen: In dem Knochen findet sich eine diesem fremde Bildung, und die Bildung ist keine homogene, keine flüssige, kein Eiter. Sie hat eine wolkige, lappige Beschaffenheit. Es handelt sich also wahrscheinlich um eine lappige Geschwulst. Von besonderem Interesse ist noch eine Beobachtung, die am Oberschenkelteile des Kniegelenks gemacht wurde. Der Teil war äußerlich vollkommen erhalten. Aber im photographischen Bilde nach Röntgen sah man in der Umgebung des Epicondylus lateralis eine etwa markstückgroße eigentümlich dunkel konturierte Figur. Als man zur Prüfung den Knochen halbierte, fand sich mitten in der Spongiosa des Epicondylenteils eine etwa walnußgroße Geschwulst (Enchondrom), die sich wie die Nuß aus der Schale aus der Grundmasse herausheben ließ. Also auch hier zeigte das Röntgensche Verfahren an, daß tief im Knochen geborgen ein vom Bau des Knochens abweichendes Gebilde vorhanden war. Für die Erkennung von Geschwülsten und vor allem für die Erkennung ihrer Ausbreitung im einzelnen Falle wird die Röntgensche Methode sicherlich Nutzen bringen. Notwendig sind aber vorerst planmäßig angelegte Untersuchungen nach der Art der Königschen in größerer Zahl. Vor der Abtragung der Extremität gelang, wie König berichtet, die Aufnahme nicht. Das zeigt, daß man auf die Verbesserung der Technik noch sehr bedacht sein muß.

Kunstlitteratur. Die in der G. Groteschen Verlagsbuchhandlung [Separat-Konto (Müller-Grote u. Baumgärtel)] in Berlin erscheinende neue „Allgemeine Geschichte der bildenden Künste" von Prof. Alwin Schultz ist jetzt bis zur achten Lieferung vorgeschritten. Die Großmeister der italienischen Malerei Raffael, Correggio, Giorgione und Tizian finden in diesem Heft eingehende Würdigung. Auch hier, wo er die goldene Zeit der italienischen Kunst schildert, zeigt sich der Verfasser der Bedeutung des Gegenstandes in tüchtiger Darstellung wohl gewachsen. Ganz vortrefflich ist wieder der Bilderschmuck, 40 Abbildungen im Text und 8 Kunstbeilagen, in denen die Werke jener Meister zu trefflicher Anschauung kommen. Besonders gelungen ist eine farbige Reproduktion eines stimmungsvollen Freskogemäldes von Pietro Perugino. Die Verlagsbuchhandlung eröffnet jetzt übrigens auch eine Subskription auf eine Ausgabe des Werkes in etwa 20 Abteilungen à 3 M. Den Anfang derselben wird die altägyptische Kunst bilden, in einer neuen, interessanten illustrativen Darstellung, vermöge deren das eigenartige Kunstschaffen des alten Kulturvolkes am Nil weiteren Kreisen in charakteristischer Weise vorgeführt werden wird.

Litteratur. Unter die „Zwei Mark Bücher" der Firma F. Fontane in Berlin hat sich neuerlich ein Roman „Unter dunklen Menschen" von E. Eschricht verirrt, der in seltsamem Gegensatz zu den sonst in der neuesten Romanlitteratur bevorzugten Schilderungen und Lebensanschauungen steht. Der kleine Roman führt die Schicksale dreier junger Schwestern, Pastorentöchter aus einem pommerschen Landstädtchen vor Augen, die sich, unter eigentümlichen Umständen nach und in Indien verheiraten. Das Ergreifendste in der Erzählung liegt in der herben Trennung der Töchter von der Heimat und der greisen Mutter, die beim Abschied ein Wiedersehen nicht einmal hofft. „Unter Sorgen und Entbehrungen seid ihr alle herangewachsen mir zum Lohn und zur Freude", sagt die alte Pastorin „und nun muß ich die Hälfte hergeben für diese unbekannte, gefahrvolle Ferne — für diese Ferne, die ein Wiedersehen fast ausschließt. Denn unserer Art ist es nicht beschieden, sich Schätze zu sammeln, die der Welt Wege ebnen und öffnen." In der That sieht sie keine der drei Töchter wieder, die in Indien unter völlig verschiedenen Umständen ein Glück finden, das eben nur für so gattergebene wundersam gestimmte Naturen ein Glück sein kann. Ihre Heimatsehnsucht spinnt Fäden zu den pommerschen Landstädtchen hinüber, aber weder Magda, noch Kornelia, noch Julie setzen je ihren Fuß wieder dahin. Es ist ein eigentümliches, weitabliegendes Stück Lebens, an dem wir teilnehmen, eine tiefdemütige Fügung in Gottes Wege, die den kleinen Roman verklärt; aber ein Hauch der Wahrheit wie idealer Gesinnung geht durch ihn hindurch. n.

* Über Massenets Oratorium „Eva", das nach der Wiener Aufführung selbst von Hanslick, dem für Massenet sehr wohlwollend gestimmten Musikkenner, abgelehnt worden ist, schreibt jetzt R. Hirschfeld in der „Presse" in folgender amüsanten Weise: „Wer in Massenets Mysterium „Eva" blättert, nicht hellauf lacht, die Partitur nicht unter den Tisch schickt, giebt von dem Titel eines deutschen Musikers ein gutes Stück preis. Man denke Mutter Eva als Pariser Kind, „die Haare gleich dem Gold", die Hand „erbebend" in Adams Hand, mit „süßem Lächeln", und „ihrem Mund entstammen Glut und Flammen". Dies alles gleich bei der ersten „Begegnung" mit Adam. Sofort nach Evas Erschaffung stellt sich ihr in dem Mysterium neben Adam natürlich schon ein Tenor zur Seite, von dem galanten Textdichter Gallet anonym nur als „Sprecher" bezeichnet. Kaum aber hat Adam zum erstenmale in die „blauen Augen" des neugeschaffenen Weibes geblickt, da meldet er wie der offizielle Telegraph: „Mit Dir schließt sich das Götterwerk." Adam war gut informiert . . . Stimmen der Hölle stacheln aber eine Art von Liebe in Eva, deren „geheimnisvollen Sinn" sie nur mit „quälendem Zweifel" errät. Und was ist Zweck der bestempfohlenen Liebe? „Frei're den Trium,ch, sei angebetet; er, der Dich beherrscht, wird gehorsam sein." Man glaubt in dieser Begründung